

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **20 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alle diese Glühlampen strahlen nicht nur Licht, sondern auch Wärme aus. Es gibt jedoch auch elektrische Luminiszenzstrahlung, also elektrisches Licht ohne Wärme, z. B. Quecksilberdampflampen, beliebt in Fabrikbetrieben wegen ihrem billigen Licht, wegen ihrer einfachen Bedienung und großen Lebensdauer.

Das Moore-Licht mit Platindrähten und Glasröhren leuchtet angenehm. Das Tesla-Licht wird das Licht der Zukunft genannt. Es ist aber nur mit Hochfrequenzströmen möglich, d. h. mit sehr starkem elektrischem Strom, und seine praktische Anwendung ist noch immer mit großen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden.

Wir sind also noch weit entfernt von einer idealen Lichtquelle. Eine solche soll sein: billig, hell wie das Tageslicht, aber ohne Wärme zu entwickeln und von möglichst langer Lebensdauer.

Doch ist schon viel unmöglich Scheinendes möglich geworden! Wer hätte z. B. vor dreißig Jahren an drahtlose Telegraphie und Telephon geglaubt? So wird es gewiß auch in der Beleuchtung ungeahnte Fortschritte geben. Auch hier wird das schöpferisch-göttliche „Es werde Licht!“ im vollen und buchstäblichen Sinne des Wortes wahr werden! E. S.

Allerlei aus der Taubstummenvelt

Thurgau. Der Taubstummengottesdienst für die Thurgauer kann infolge Unpäßlichkeit ihres Seelsorgers bis auf Weiteres nicht stattfinden. Es ist gewiß der aufrichtige Wunsch aller, daß der verehrte und beliebte Herr Pfarrer Knittel bald wieder hergestellt werde. J. H.

II. Schweizer. Taubstummentag. Die Vorbereitungen für den 15./16. August sind im vollen Gange. Das Organisationskomitee ist eifrig bestrebt, den Teilnehmern von nah und fern einen würdigen Empfang zu bereiten. Was alles hinter den Kulissen getan wird auf unsern großen Tag, wird allerdings bis dato Geheimnis bleiben. Aber nicht nur in Bern ist man rege, auch die andern Taubstummengereine im lieben Schweizerländli werden sicherlich mit irgend einer Darbietung auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, auftreten. Man wird ihnen Dank wissen. J. H.

Rußland. Die Taubstummengzeitung von Paris veröffentlicht einen Brief, den sie von dem verantwortlichen Redaktor einer russischen Taubstummengzeitung erhalten hat. Auch wir interessieren uns für die russischen Taubstummeng, deshalb drucken wir den Brief ab:

„Liebe Kameraden, . . . wir glauben, daß unsere Freunde außerhalb Rußlands eine sehr schwache Kenntnis von der Stellung der russischen Taubstummeng haben. Seit der kommunistischen Regierung ist unser Los ein viel besseres geworden, als es unter dem Zaren war, man kümmert sich viel mehr um uns! Wir Taubstummeng haben unsere Delegierten in der Regierung und in den Schulkollegien der Taubstummenganstalten bei der Beratung über die Arbeit an den Taubstummeng. In den großen Städten der Sowjetrepublik bestehen Taubstummengvereine unter dem Patronat der Regierung; die Vereine tagen mit unsern Delegierten und auf Kosten der Regierung.“

Nach der letzten Zählung besitzt Rußland 250,000 Taubstummeng, davon sind 45,000 noch schulpflichtig. Die zaristische Regierung hatte nichts oder viel zu wenig getan für die Taubstummengbildung, so daß ein sehr großer Teil ungeschult geblieben ist. Wir studieren jetzt den Zusammenschluß aller Taubstummeng in Rußland. Nach Fertigstellung des Reglements wird es der Regierung zur Genehmigung vorgelegt. Berichten Sie uns, bitte, etwas über die geistige Bildung Ihrer Taubstummeng und deren Erfolg in Bezug auf den Beruf und Organisation von industriellen und kaufmännischen Arbeitsgemeinschaften. Wir möchten auch vernehmen, was von der Wissenschaft aus geschieht zur Verhütung oder Heilung der Taubheit.“

So weit der Brieffschreiber. — Von anderer Seite tönt es wieder ganz anders über russische Zustände.

„**Rück- und Ausblick in der Taubstummengbewegung.** Wohl jedem älteren Schicksalsgenossen, der die Entwicklung des Taubstummengwesens in den letzten 20 Jahren erlebte, wird bei Rückblicken auf die Kämpfe und das Streben der Gehörlosen nach Verbesserungen zugeben, daß die Bemühungen nicht vergeblich gewesen sind. Bei Vergleichen zwischen Damals und Jetzt findet man große Unterschiede zum Bessern. So mancher Erfolg kann die Vorkämpfer und Führer der Gehörlosenbewegung mit Freude erfüllen.“

Schon ein Blick in den Adresskalender von früher und jetzt zeigt uns große Fortschritte.

Besonders aber ist die allgemeine Bildung gestiegen und durch eine immer größer werdende Zahl begabter Gehörloser, besserer Handwerker, Künstler, Meister, Landwirte, selbständiger Geschäftleute und sogar durch Abiturienten bewiesen worden.

In der Provinz Westfalen fanden in Münster im RegierungssitzungsSaale Beratungen von maßgebenden hohen Persönlichkeiten des Landesfürsorge-Ausschusses statt, zu welchen außer den berufenen Vertretern der Behörden zum ersten Male auch Taubstumme geladen waren.

Wüßten doch überall bei den Fürsorge-Ausschüssen auch gutschprechende sachkundige Gehörlose mit am Beratungstische sitzen, um die Wünsche oder Beschwerden der Taubstummen vor die rechte Schmieße zu bringen. (Wöge das auch bei uns zustande kommen. Die Red.) (Aus dem Taubstummenblatt „Die Stimme“ Leipzig.)

Die Geschichte des „Schweizerischen Taubstummenvereins“ 1873–1883.

(Kurze Auszüge aus Sutermeisters „Quellenbuch“.)
(Vortrag, gehalten in Basel und Zürich.)

Bevor wir mit der Geschichte des Schweizerischen Taubstummenvereins beginnen, müssen wir uns erst mit einem taubstummen Mann beschäftigen, dessen Tätigkeit in engem Zusammenhang mit der Gründung dieses Vereins stand. Das war der Bürstenbinder Johann Rudolph Haury in Basel, gewesener Zögling der Taubstummenanstalt Niehen, der später in Basel einen lokalen Taubstummenverein gründete und eine Zeitung für Taubstumme herausgab. Aber sowohl sein Verein als sein Blatt bestanden nur wenige Monate, es soll bald erklärt werden, warum.

Ueber seinen ehemaligen Zögling Haury sagte Inspektor Arnold folgendes: Er war geboren am 21. Januar 1847 und seit 1854 durch eine Waisenkommission in seiner Anstalt versorgt. Denn sein Vater, ein Fabrikferger, war aus gewissen Gründen verschwunden, alles im Stiche lassend, und seine Mutter nach Philadelphia ausgewandert mit einem deutschen Flüchtling, einem Schneidergesellen, mit dem sie sich dort sofort verheiratete. Haury war vor seinem Eintritt in die Anstalt von einer Tante in Basel mit viel Liebe aufgezogen worden. Aber er war ein stolzer und herrschsüchtiger Knabe. Alles,

was man für ihn tat, sah er als Schuldigkeit an, und er zeigte wenig Dankbarkeit. Er hörte noch ziemlich viel und sprach daher fast wie ein Bollsinniger, mit seinen Mitschülern war er unverträglich. Er lernte gut, erhob sich aber gern wider Anordnungen der Lehrer. Der Glaube und Unglaube kämpften in ihm miteinander. Einmal meinte er z. B. bei der Geschichte des Propheten Jonas: Gott sei schuldig gewesen an der Verstoßenheit des Jonas, denn er habe seine Drohung an Ninive nicht ausgeführt.

Im April 1862 trat er aus der Anstalt, um bei einem Tapezierer in die Lehre zu treten. Hier konnte er sich aber nicht halten, sondern kehrte nach einigen Irrgängen zu seinen Eltern nach Amerika zurück. Auf der Reise betrug er sich gut und erregte das Staunen der Leute durch seine Sprachfertigkeit und seine Kenntnisse. Wie es scheint, ist er nicht lange in Amerika geblieben, sondern kehrte nach Basel zurück, es wird nirgends gesagt: wann und warum?

Im Jahre 1873 gründete er einen Taubstummenverein in Basel. Derselbe wurde jedoch von den Anstalten Niehen und Bettingen stark angegriffen, weil sich hier nur Genußsucht, Großtuererei und Unglaube breit machten. Die andern Taubstummen wurden daher vor dem Verein gewarnt, so daß derselbe nach kaum einigen Monaten aufgelöst werden mußte, besonders weil die genannten zwei Anstalten einen Gegenverein, eine freie Taubstummenvereinigung schufen für gemeinsame Ausflüge und Bibelfstunden. Haury selbst schloß sich einem Basler Geselligkeitsverein von Bollsinnigen an, arbeitete jedoch auf seine Weise weiter, wenn auch verkehrt, für das Wohl seiner Schicksalsgenossen, indem er im Jahr 1874 eine Zeitung für sie herausgab unter dem Titel „Schweizerischer Taubstummenfreund, Zeitschrift für Taubstumme und Taubstummenfreunde“. Leider wurde dieses Blatt meist nur dazu benützt, um die früheren Lehrer der Taubstummen und ihre Anstalten anzugreifen, den Abfall von Gott, den Unglauben und einen falsch verstandenen „Freisinn“, die Großmannsucht und Selbstherrlichkeit zu verkünden und zu verbreiten. Das wurde sogar manchen Taubstummen zu viel. Wegen Abonnentenmangel mußte das Blatt nach 10 Nummern aufhören, zu erscheinen.

Dem Haury ist es überhaupt in seinem Leben nicht gut gegangen. Er richtete in Basel eine Werkstatt mit Laden ein und verheiratete sich

mit einer intelligenten Taubstummten, aber das Geschäft ging nicht. Einer seiner Schicksals- und Zeitgenossen schrieb mir im Jahre 1912 über ihn: „Der Haury ist ein guter Mensch gewesen, hat es mit den Taubstummten gut gemeint, wollte sie besser bilden und führen mit eigenem Willen, ohne Gottes Wort, hat den Basler Taubstummtenverein gegründet und ist darum mit Inspektor Arnold und Hausvater Germann in Bettingen uneins geworden, weil er den Glauben an Gott über Bord geworfen hat. Hat auch eine taubstumme Frau gehabt, Margarethe Lüffy von Mettmensstetten. Haury betrieb das Bürstenhandwerk, hatte scheint's nicht viel Verdienst, wollte hoch hinaus mit seinen Plänen und hoch herfahren mit dem Verein vor dem Publikum, war Sozialdemokrat, hatte schwachen Charakter, tat alles ohne Gott. Darum ging es mit ihm abwärts, so daß er nicht mehr wußte, wo aus und wo ein und er mußte mit seiner Frau nach Amerika auswandern.“

So weit ein Bekannter von ihm. Nach einer andern Mitteilung ist Haury im Jahr 1883 in Philadelphia im Alter von 36 Jahren ermordet worden. — Welch ein Lebensschicksal eines Taubstummten! Seine Frau, eine gottesfürchtige Seele, hat sich später mit einem Andern verheiratet und hat mir bis vor wenigen Jahren noch aus Amerika geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)



Aus dem Jahresbericht des Bernischen Fürsorgevereins für Taubstumme 1925. Unsere Fürsorgeorganisation hat sich auch im Berichtsjahr als eine segensreiche bewährt. Die Vierteljahrsberichte unseres Fürsorgers, Taubstummtenpfarrer Ladrach, geben ausführliche Kunde von dem, was ihn in der Fürsorge beschäftigt hat.

Daß die meisten Taubstummten sich als nützliche Glieder des Volkes erweisen, zeigt die Bemerkung, die er seinem III. Vierteljahresbericht voranschickt: „Die Auffassung von Pflicht und Arbeit ist im allgemeinen bei den Taubstummten eine normale; ihre Erwerbsfähigkeit steht, wenn sie Arbeit haben und seßhaft bleiben, durchaus auf der gewöhnlichen Durchschnittslinie, wenn nicht darüber. Daß sich hie und da bei den einen oder andern ein Gefühl der Unzufriedenheit einschleichen will, darf nicht befremden, weil

die Wertschätzung von Geld und Genuß ja überall gestiegen ist und die materiellen Interessen, das Jagen nach Gewinn, überall die Gemüter mehr und mehr beherrschen. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Taubstummten sich brav und redlich durchs Leben schlagen und sich ihren Kräften und Gaben entsprechend wacker und fleißig in der ihnen zugewiesenen Arbeit betätigen.“

Herzlich danken wir auch den Damen unseres Arbeitskomitees für ihre Hingabe, monatlich zweimal zu einem Arbeitsnachmittag zusammenzukommen und für arme Taubstumme allerlei nützliche Sachen zu nähen. Diese wurden vor Weihnachten durch Frau Sutermeister und ihre Helferinnen verpackt und an die ärmsten Taubstummten mit allerlei erfreuenden Beigaben versandt. (Es waren 118 Pakete.) Diese praktische, aber viele Arbeit verursachende Fürsorge hat viele Herzen in der Weihnachtszeit fröhlich gemacht.

Das von unserem Verein gegründete und unterhaltene Heim für weibliche Taubstumme darf im Mai dieses Jahres auf ein 10-jähriges Bestehen zurückblicken. Wir haben damals den Schritt gewagt, um besonders den allein im Leben stehenden taubstummen Töchtern eine Heimstätte zu bieten und ihnen die Erwerbsmöglichkeiten in der Stadt Bern zu erschließen. Das Heim zählt zur Zeit 22 Insassen, von denen 2 Greisinnen darin ihren Lebensabend in wohlverdienter Ruhe genießen. Die andern gehen täglich ihrer Arbeit nach; davon sind 18 in der Fabrik Ryff beschäftigt. Dankbar gedenken wir heute dessen, was Herr Ryff sel. für unser Heim und die taubstummen Töchter getan hat. Ebenso dankbar sind wir aber auch der gegenwärtigen Fabrikleitung, die im Sinn und Geist des Herrn Ryff den Taubstummten dasselbe Wohlwollen entgegenbringt und in letzter Zeit wieder mehreren taubstummen Töchtern Arbeit und Verdienst gewährt hat. Wir sind sehr dankbar dafür, denn Arbeitsgewährung ist die beste Fürsorge. Die dauernde und gerecht bezahlte Beschäftigung ist vom besten Einfluß auf das ganze Wesen der taubstummen Töchter. Da sieht man keine Spur von einem „geisttötenden Einfluß gleichbleibender Fabrikarbeit“. Im Gegenteil konnten wir bei allen diesen Mädchen einen geistigen Aufstieg erkennen. Das Gefühl, gleichberechtigt mit Hunderten von hörenden Frauen und Töchtern in einem großen Werk zu stehen, macht sie froh und hebt